 Lesezeit: 6 min.

Patagonien, die südliche Region Südamerikas, die zwischen Argentinien und Chile liegt, ist ein Gebiet, das in den ersten Missionsträumen Don Boscos vorkommt. Dieser „Traum“ hat sich auch in einer Mission verwirklicht, die noch heute Früchte trägt.

Der Name stammt von den Eingeborenen dieses Landes, den Patagoniern, ein Begriff, den Ferdinand Magellan verwendete – Eingeborene, die heute als die Stämme der Tehuelche und Aonikenk bekannt sind. Von diesen Eingeborenen träumte Don Bosco 1872, wie Don Lemoyne in seinen *Biographischen Memoiren* (MB X,54-55) berichtet.

„Es schien mir, dass ich mich in einer wilden und völlig unbekannten Gegend befand. Es handelte sich um eine riesige Ebene, die nicht kultiviert war und in der weder Hügel noch Berge zu sehen waren. An den äußersten Enden ragten jedoch raue Berge auf. Ich sah Scharen von Männern, die über die Ebene liefen. Sie waren fast nackt, von außerordentlicher Größe und Statur, von grimmigem Aussehen, mit zotteligem, langem Haar, braun und schwärzlich gefärbt, und nur mit weiten Mänteln aus Tierfellen bekleidet, die ihnen von den Schultern herabhingen. Als Waffen trugen sie eine Art langen Speer und eine Schleuder (das Lasso).

Diese Scharen von Männern, die hier und da verstreut waren, boten dem Betrachter verschiedene Szenen: Die einen liefen umher und jagten Tiere; die anderen gingen umher und trugen blutige Fleischstücke an den Spitzen ihrer Speere. Auf der einen Seite kämpften einige untereinander, andere prügelten sich mit europäisch gekleideten Soldaten, und der Boden war mit Leichen übersät. Ich zitterte bei diesem Anblick, und am anderen Ende der Ebene erschienen viele Gestalten, die ich aufgrund ihrer Kleidung und ihres Auftretens als Missionare verschiedener Orden erkannte. Sie näherten sich, um diesen Barbaren die Religion Jesu Christi zu predigen. Ich sah sie gut an, aber ich kannte keinen von ihnen. Sie gingen mitten unter diese Wilden; aber die Barbaren stürzten sich, sobald sie sie sahen, mit teuflischer Wut und höllischer Freude auf sie und töteten sie alle, viertelten sie in wilder Qual, zerschnitten sie in Stücke und stießen die Fleischstücke auf die Spitzen ihrer langen Spieße. Dann wiederholten sie von Zeit zu Zeit die Szenen früherer Scharmützel unter sich und mit benachbarten Völkern.

Nachdem ich diese grausamen Menschen auf dem Schlachthof beobachtet hatte, sagte ich zu mir selbst: – Wie können wir solche brutalen Menschen

bekehren? – In der Zwischenzeit sah ich in der Ferne eine Gruppe anderer Missionare, die sich den Wilden mit fröhlichen Gesichtern näherten, angeführt von einer Schar junger Männer.
Ich zitterte und dachte: – Sie kommen, um getötet zu werden. – Und ich ging auf sie zu: Es waren Geistliche und Priester. Ich schaute sie genau an und erkannte sie als unsere Salesianer. Die ersten waren mir bekannt, und obwohl ich nicht viele andere persönlich kennen lernen konnte, die den ersten folgten, wurde mir klar, dass auch sie Salesianer-Missionare waren, unsere eigenen.

– Wie ist das möglich? – rief ich aus. Ich wollte sie nicht weitergehen lassen und war da, um sie aufzuhalten. Ich erwartete, dass sie jeden Moment das gleiche Schicksal erleiden würden wie die alten Missionare. Ich wollte sie zur Umkehr bewegen, als ich sah, dass ihr Erscheinen all diese barbarischen Scharen erfreute, die ihre Waffen niederlegten, ihre Wildheit ablegten und unsere Missionare mit allen Zeichen der Höflichkeit begrüßten. Erstaunt darüber sagte ich zu mir selbst: – Mal sehen, wie das enden wird! – Und ich sah, dass unsere Missionare auf diese Horden von Wilden zugingen; sie unterrichteten sie und sie hörten bereitwillig auf ihre Stimme; sie lehrten und sie lernten mit Sorgfalt; sie ermahnten, und sie nahmen ihre Ermahnungen an und setzten sie in die Tat um.

Ich beobachtete, dass die Missionare den heiligen Rosenkranz beteten, während die Wilden, die von allen Seiten herbeieilten, beim Vorbeigehen ein Spalier bildeten und mit guter Zustimmung auf dieses Gebet antworteten.

Nach einer Weile stellten sich die Salesianer in die Mitte der Menge, die sie umgab, und knieten nieder. Die Wilden legten ihre Waffen zu Füßen der Missionare auf den Boden und beugten ebenfalls ihre Knie.

Und siehe da, einer der Salesianer stimmte an: „Gelobt sei Maria, ihr treuen Zungen“, und die Scharen sangen diesen Lobgesang einmütig und mit solcher Stimmgewalt weiter, dass ich fast erschrocken aufwachte.

Ich hatte diesen Traum vor vier oder fünf Jahren und er machte einen großen Eindruck auf meine Seele, da ich ihn für eine himmlische Warnung hielt. Allerdings verstand ich seine besondere Bedeutung nicht wirklich. Ich verstand jedoch, dass es um Auslandsmissionen ging, was zuvor mein sehnlichster Wunsch gewesen war.“

Der Traum ereignete sich also um 1872. Zuerst dachte Don Bosco, dass es sich um die Völker Äthiopiens handelte, dann dachte er an die Umgebung von Hongkong, dann an die Völker Australiens und Indiens; und erst 1874, als er, wie wir sehen werden, die dringlichsten Einladungen erhielt, die Salesianer nach Argentinien zu schicken, wusste er genau, dass die Wilden, die er in seinem Traum gesehen hatte,

die Eingeborenen jener riesigen, damals fast unbekannten Region waren, die Patagonien hieß.

Die Mission, die vor fast 150 Jahren begann, dauert bis heute an.

Ein Salesianer, Pater Ding, spürte den missionarischen Ruf mit 50 Jahren. Es ist ein Ruf im Ruf: Innerhalb der Berufung, Gott als geweihte Person in der Salesianischen Kongregation zu folgen, fühlt jemand den Ruf, einen weiteren Schritt zu tun, alles zu verlassen und aufzubrechen, um das Evangelium an neue Orte zu bringen, die „*missio ad gentes*“ für sein ganzes Leben. Nach Beendigung seiner Tätigkeit als Provinzdelegierter für die Missionen in den letzten Jahren auf den Philippinen stellte er sich für die 152. Missionsexpedition zur Verfügung und wurde 2021 nach Patagonien, in die Provinz Argentinien-Süd (ARS), entsandt.

Nach einem Kurs für neue salesianische Missionare, der aufgrund von COVID verkürzt wurde, und der Übergabe des Missionskreuzes am 21. November 2021 bestand die erste Verpflichtung darin, zusammen mit seinem Begleiter Pater Barnabé aus Benin in Salamanca (Spanien) Spanisch zu lernen. Doch als sie in Argentinien ankamen, stellte Pater Ding fest, dass er wegen der Geschwindigkeit des Sprechens und der Unterschiede im Akzent nicht so viel verstehen konnte. Er setzte seine Inkulturation in Buenos Aires fort und erreichte dann sein Ziel, Patagonien, das Land der ersten salesianischen Missionare. Der Empfang und die Freundlichkeit der Menschen in Buenos Aires gaben ihm das Gefühl, zu Hause zu sein, und halfen ihm, die kulturellen „Schocks“ zu überwinden.

Er erzählt uns davon:

Wie wird man in seiner missionarischen Berufung bestätigt? Im Alltag, durch die täglichen Aktivitäten in der Schule, in der Pfarrei und im Oratorium. Der Geist Don Boscos ist in dem Land lebendig, das die ersten salesianischen Missionare aufnahm, und zwar in La Boca, wo die erste salesianische Pfarrarbeit begann. Eines der Geheimnisse, die es ermöglichen, dass diese Vitalität bis heute anhält, ist das Engagement von mitverantwortlichen Laien, die sich treu und kreativ zur Verfügung stellen und Seite an Seite mit den Salesianern arbeiten. Ein wahres Beispiel für Familiengeist und Hingabe an die Mission, das die Überlegungen des Generalkapitels 24 zur Zusammenarbeit zwischen Salesianern und Laien praktisch umsetzt.

Ein weiterer bemerkenswerter Aspekt ist der unermüdliche Einsatz für die Armen und Ausgegrenzten. In La Boca wird sonntags ein Mittagessen für die Armen der Stadt zubereitet, und man kann das Schulpersonal, die Gemeindemitglieder und die Mitglieder der Salesianischen Familie dabei beobachten, wie sie gemeinsam

kochen und den Bedürftigen helfen, angefangen beim Direktor der Gemeinde und dem Schulleiter. Das Oratorium ist sehr aktiv, mit eifrigen Animateuren und einer Gruppe von Erforschern, einer Art „Pfadfinder“, die sich an den Werten des Evangeliums und Don Boscos orientieren.

Trotz der Herausforderung durch die Sprachbarriere sagt uns Pater Ding: *Was ich hier gelernt habe, ist, dass man jeden und alles nur dann versteht, wenn man sich mit ganzem Herzen für die Mission einsetzt, die einem anvertraut ist, für die Menschen, mit denen und für die man lebt*.

In den kommenden Monaten wird Villa Regina (Río Negro) in Patagonien sein neues Zuhause sein. Wir wünschen ihm eine heilige Mission.

Marco Fulgaro